

tionen, für die er bezahlt. Das Vermögen ist nicht geschädigt. Die Gefahr einer ideellen Schädigung ist aber gross.

Gewöhnlich beginnt ein solcher Hellseher mit einer Schilderung der aktuellen Lebenssituation. Er beschreibt Freunde, Bekannte, warnt vor diesem oder jenem, nennt überraschende Einzelheiten der Lebensgewohnheiten seines Klienten und erzeugt damit eine affektive Erschütterung, die eine kritische Glaubensbereitschaft zur Folge hat. Ausdrucks- und Verhaltensbeobachtungen können mit telepathisch abgezapftem Wissen kombiniert werden. Nun sagt er die Zukunft voraus. Er selbst hat kein Kriterium dafür, ob seine Prophezeiungen, die er gutgläubig geben kann, paranormalen Ursprungs sind oder phantasievolle Vorspiegelungen seines Unbewussten. Er kann telepathisch begabt sein, aber keine Fähigkeiten des Hellsehens und der Prophetie haben. Der Klient nimmt alles für bare Münze und gerät in den Zustand einer Erfüllungserwartung, die unbewusst oder bewusst heranzieht, was prophezeit worden ist. Bei der Vorankündigung von Missgeschicken, Krankheit, Trennungen, Verlusten ist dies eine grosse Gefahr, ganz abgesehen von dem Zustand der Unfreiheit, in die der Mensch gerät, wenn er wissen will, was wohlthätig verborgen ist.

Während bei diesen sozialen Phänomenen des praktischen Okkultismus paranormale Funktionen im Spiele sind, werden überaus häufig missverständene Vorgänge okkult gedeutet und mit phantastischen Verhaltensweisen überbaut. Der vulgäre Spiritismus, die in Zirkeln geübte und wie in kultischen Handlungen gepflegte „Geistertelegraphie“, ist ein solches Missverständnis. Für diesen Irrtum sind Menschen aller Stände und Bildungsgrade anfällig. Schon in der Frühzeit der okkultistischen Forschung hat man die spiritistischen Praktiken des Tischrückens, des automatischen Schreibens und Buchstabierens, durch die intelligente Inhalte produziert werden, als Aeusserungen unterbewusster psychischer Vorgänge erkannt. Ein verselbständigtes Denken liegt ihnen zugrunde, von dem das wache Ich keine Kenntnis hat. Das Verständnis dieser so seltsam anmutenden unterbewussten Leistungen wird erleichtert, wenn man die gleitenden Uebergänge betrachtet, die sie mit uns alltäglich vertrauten Erscheinungen verbindet. So kritzeln wir während einer Sitzung auf dem vor uns liegenden Lössblatt und lesen später das von uns selbst Geschriebene wie eine Mitteilung von fremder Hand. Beim medialen oder automatischen Schreiben geht diese Abspaltung von der bewussten Aufmerksamkeit weiter: das Schreibmedium produziert lange Mitteilungen, in manchen Fällen ganze Romane, ohne bewusste Ueberlegung. Charakteristisch für diese unterbewussten, intelligenten Produktionen ist ihre Tendenz, sich als Aeusserungen fremder Wesenheiten zu gebärden, als „Personifikationen“. In Fällen extremer